

Im Winter 1917/18 hielten sich in unmittelbarer Nähe der Häuser von Wallendorf 5—8 Großtrappen auf. Dort wurde der angebaute Rosenkohl abgeäst. Von 1918 bis 1919 wurden zu allen Jahreszeiten Trupps von 5—8 Großtrappen gesehen.

Von 1920 bis 1939 können keine Zahlen genannt werden. Von mehreren Stellen wurde mir jedoch die Anwesenheit der Trappen in dieser Zeit bestätigt. Eindeutig kam jedoch zum Ausdruck, daß auf dem Schenkfeld keine Balz beobachtet wurde. Von 1940 an wurden von R. Löwe regelmäßig nur noch 3 Großtrappen festgestellt. Diese 3 Exemplare wurden noch 1944 beobachtet. Von 1945 an sah es nach einer Bestandszunahme aus. H. Heldt sah 1945 im Winter etwa 15 Exemplare in der Nähe des ehemaligen Schenkfeldes. R. Löwe sah von 1945 bis 1947 mehrmals einen Trupp von 2 Hähnen und 4 Hennen. Allerdings handelt es sich hier um reine Winterbeobachtungen. Erwähnen möchte ich noch, daß R. Löwe von 1942 bis 1944 in der Flur zwischen Zöschen und Raßnitz im Frühjahr 1 bis 2 Trappen gesehen hat.

Auch in neuerer Zeit gibt es in unserem Gebiet noch Trappen. So beobachtete F. Schumann im Winter 1952/53 mehrere Tage lang 5 Großtrappen südlich von Wallendorf. Chr. Schultze sah Ostern 1964 eine weibliche Großtrappe nordwestlich von Wallendorf an der Kühle. Hier kann es sich höchstens um ein verflogenes Exemplar handeln, da dieser Ort absolut keine Stelle für Trappen ist. Weiterhin berichtet J. Fiebig (1964) in seiner Arbeit, daß H. Kretzschmar bei dem Ort Schladebach Trappen beobachtet hat. Leider wird darin weder das Jahr noch die Zahl der beobachteten Exemplare erwähnt. Ich halte diese Beobachtung für durchaus möglich, da das Gebiet unmittelbar an das von R. Löwe beobachtete Gebiet grenzt.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß man mit dem Verschwinden der Großtrappe als Brutvogel in unserem Raum von 1930 bis 1940 rechnen kann. Die Gründe für das Ausbleiben von Brutten dürfte am Bau des Saale-Elster-Kanals, am Bau der Kiesgrube von Wallendorf und an der Errichtung der Hochspannungsleitung im Gebiet liegen.

Literatur:

- Dornbusch, M. (1966): Über Verluste und Maßnahmen zur Erhaltung der Großtrappe (*Otis tarda* L.) Archiv f. Naturschutz und Landschaftsforschung **6**, 91—94.
- Fiebig, J. (1964): Die Großtrappe in der Leipziger Tieflandbucht. Zool. Abhandlungen, Mus. f. Tierk. Dresden, **26**, 319—321.
- Niethammer, G. (1942): Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. 3. Leipzig.

Franz Plaschka, 4201 Wallendorf, Am Sportplatz 7

KLEINE MITTEILUNGEN

Ein Ohrentaucher im Brutkleid im Kreis Köthen

Die Nachweise des Ohrentauchers — *Podiceps auritus* (L.) — im deutschen Binnenland haben sich in den letzten Jahrzehnten beachtlich gehäuft. Hier wirkt sich aus, daß die zunehmende Zahl der geübten Beobachter mit besseren Optiken und guten Bestimmungsbüchern ausgestattet ist. Fast alle Feststellungen stammen jedoch aus den Herbst- und Wintermonaten, wenn sich die Art im Schlichtkleid befindet und leicht mit dem Schwarzhalstaucher verwechselt werden kann. Unverkennbar dagegen ist der Vogel im Frühjahr. Am 5. Mai 1957 hatte ich das Glück, einen ausgefärbten Ohrentaucher im NSG Cösitz beobachten zu können. Er schwamm im freien Wasser in Nähe der Bootsanlegestelle und tauchte eifrig. Das matte Rot des Halses erinnerte an den Rothalstaucher, der Kopf war aber

schwarz, und die leuchtend gelben Federbüschel überragten den Scheitel. Beim Schwarzhalstaucher dagegen schillern die Schmuckfedern rötlich-gelb und bedecken nur die Kopfseiten hinter dem Auge.

Reinhard Gnielka, 402 Halle, Huttenstraße 84

Ringelgans bei Luckenau (Kr. Zeitz)

In der Umgebung von Luckenau im Kreis Zeitz befinden sich einige mehr oder weniger große Restlöcher des Braunkohlentagebaues, die jetzt mit Wasser gefüllt sind und in den verschiedenen Jahreszeiten Rastplätze von vielerlei Wasservögeln darstellen. Am 12. 3. 1967 beobachteten die Bundesfreunde Müller aus Theißen und Gehlhaar aus Luckenau auf der Schädemulde, dem größten dieser Tagebauseen, in der Nähe von zahlreichen Stockenten eine Ringelgans, deren Merkmale (wenig größer als die Stockenten, sehr dunkel, fast schwarz, Schilder an den Halsseiten) einwandfrei erkannt werden konnten. Es handelte sich um die dunkelbäuchige Form *Branta bernicla bernicla* (L.).

In der folgenden Zeit wurde die Ringelgans abwechselnd auf der Schädemulde, auf dem nicht weit entfernten Tagebausee Grotzsch und dem Jugendteich bei Luckenau beobachtet. Zum letzten Mal wurde der Vogel am 15. 4. 1967 gesichtet. Er hat sich also etwa 5 Wochen in der Luckenauer Umgebung aufgehalten. Herbert Gehlhaar, 4901 Luckenau, Am Dreieck
Gerhard Lenzer, 4908 Tröglitz, Ernst-Thälmann-Straße 37

Erster gesicherter Brutnachweis der Löffelente für den Kreis Merseburg

Bei Horstkontrollen im Gebiet von Luppenau (Löpitz) fiel mir auf, daß stets ein Paar Löffelenten, *Anas clypeata* L., von einem kleineren Teich aufflog. Als ich nach einer Woche wieder an den Teich kam, sah ich nur noch den Erpel. Ich wartete noch einen Tag ab und untersuchte am 7. 5. 1967 das Gebiet. Als ich an den Teich kam, flog das Männchen auf. Beim Durchsuchen einer Brennesselfläche erhob sich das Weibchen. Beide fielen etwa 100 m entfernt wieder ein. Nach kurzer Suche fand ich das Nest unter Brennesseln und Schilf. Im Nest lagen 8 rahmfarbene Eier. Das Gelege war nicht zugedeckt. Das Nest kontrollierte ich noch am 11. 5. und am 13. 5. Die Ente verließ jedesmal das Nest, am 13. 5. jedoch ohne aufzufliegen. Am 27. 5. 1967 sah ich auf dem Teich beide Altvögel und 7 Junge. In der weiteren Zeit war ich noch mehrmals an dem Teich, jedoch konnte ich die Entenfamilie nicht mehr feststellen. Nachdem im Frühjahr 1966 jüngere Mitglieder der Fachgruppe Merseburg schon einmal eine Löffelentenbrut festgestellt haben wollen, ohne jedoch einen sicheren Beweis erbringen zu können, wäre dies der erste gesicherte Brutnachweis. Vom Gelege befinden sich Belegaufnahmen in meinem Besitz.

Franz Plaschka, 4201 Wallendorf, Am Sportplatz 7

Nachsatz: Im Zusammenhang mit vorstehendem Beitrag ist interessant, daß Dr. D. Luther, Leipzig, und ich bei einer Exkursion durch die Elster-Luppe-Aue am 2. 7. 1966 in einem überschwemmten, stark verwachsenen Gebiet unmittelbar am südlichen Deich der Flutrinne zwischen Zöschen und Wallendorf ein stark warnendes Weibchen der Löffelente beobachteten. Die Ente schwamm in geringer Entfernung von uns erregt am Rand des dichten Bewuchses hin und her und rief unentwegt zweisilbig wie „juck juck“, „guck guck“ oder „schuck schuck“. Sie flog einige Male auf und kurze Strecken umher, fiel aber immer wieder in unserer Nähe ein. Sicherlich befanden sich Junge im Bewuchs, die wir aber trotz längerer Beobachtungen nicht ausmachen konnten.

K. Liedel

Kolbenente an der Unstrut zwischen Oldisleben und Bretleben, Kr. Artern.

Am 15. 9. 1963 weilte ich mit W. Buerke, Erfurt, am Schlammteich der Zuckerfabrik Oldisleben. Es war zunächst neblig, später sonnig. Auf dem rund 6 ha großen Schlammteich hielt sich außer einigen Stockenten und etwa 25 Zwergtauchern eine weibchenfarbige Kolbenente — *Netta rufina* (Pall.) — auf. Sie konnte von uns etwa eine Stunde mit dem Fernglas aus einer Entfernung von rund 30 m beobachtet werden. Folgende Artmerkmale haben wir erkannt: einfarbig hellbraun, dunkle braune Kopfplatte, helle Wangen und heller Hals. Im Flug war ein auffallender weißer Flügelssaum zu erkennen. Der Schnabel war dunkel und besaß an seiner Spitze einen roten Fleck.

Am 13. 11. 1966 waren wir, Herbert Grimm, Wolfgang Sauerbier und ich, zur Wasservogelzählung wieder an der Unstrut. In einer Kurve des Flusses hielt sich eine weibchenfarbige Kolbenente auf. Aus einer Entfernung von etwa 40 m konnten wir mit dem Fernglas die gleichen Merkmale wie bei dem oben beschriebenen Ex. erkennen.

Klaus Karlstedt, 4732 Bad Frankenhausen, Bahnhofstraße 32

Schelladler und Eisente bei Roßlau

1966/67 gelang mir im Unterluch bei Roßlau die Beobachtung von zwei bei uns seltenen Vogelarten. Der Unterluch ist ein Wiesengelände, das durch einen Elbmäander (Stromkilometer 258—264) begrenzt wird. Im Norden reicht es bis zum Industriehafen von Roßlau. Dem südlichsten Punkt gegenüber liegt Dessaus Gaststätte „Kornhaus“. Fast das gesamte innere Ufer des Mäanders ist mit einem schmalen Uferwaldsaum umgeben, außerdem befindet sich noch ein größerer Eichenhochwaldbestand im Wiesengelände. Als ich mich am 22. 10. 1966 an der südlichsten Stelle des Unterluchs unter den hier hohen Bäumen befand, hörte ich über mir eine laute Rufreihe, die wie „tjück-tjück-....“ oder „klück-klück-...“ klang und 3—4 mal wiederholt wurde. Der Urheber entfernte sich nochmals rufend nach WNW, ohne daß ich ihn zu Gesicht bekam. Nachdem ich das Elbufer weiter bis etwa km 262 verfolgt hatte, flog ein Greifvogel von über Bussardgröße mit adlerartig breiten brettförmigen Schwingen im ruhigen Ruderflug vom diesseitigen Ufer in Baumhöhe über die Elbe in Richtung Groß-Kühnau und fiel nach kurzem Flug im Auenwald ein. Während dieses Fluges wurde der Vogel voll von der Sonne beschienen, so daß die Färbung seiner Oberseite sicher erkannt werden konnte. Diese war ein einfarbiges Schwarzbraun ohne hellere Stellen bis auf eine V-förmige weißliche Zeichnung der Oberschwanzdecken. Etwa 30 Minuten später sah ich über dem Zentrum des Unterluchs 3 kreisende Greifvögel als Silhouette. Zwei waren Mäusebussarde, der letzte war deutlich größer und fiel durch ein ausgesprochenes Adler-Flugbild mit breiten, an den Enden nicht verjüngten Flügeln auf. Besonders wenn er sich gegen den aufgefrischten Wind halten wollte, war sein Stoß breiter gefächert als der der Bussarde.

Auf Grund der erkannten Kennzeichen (Flügelspannweite deutlich größer als Mäusebussard, einfarbig schwarzbraune Oberseite ohne gelbliche Flügel- oder Nackenflecke, aber weißliche Oberschwanzdecken) und der relativ fortgeschrittenen Jahreszeit bestimmte ich den Adler als ad. Schelladler (*Aquila clanga*), der in unserer Gegend ein seltener Durchzügler ist und auch in Sachsen nur etwa 10 mal nachgewiesen wurde. Aus den

Schnellnachrichten des Arbeitskreises Mittelelbe fehlen Hinweise auf die Beobachtung dieser Art in den letzten Jahren.

Im Mittelbegebiet wurden in den letzten Jahren an einigen Stellen Eisenten (*Clangula hyemalis*) beobachtet. Am 29. 3. 1967 stellte ich eine weibliche Eisente im Winterkleid auf der Elbe am Unterluch (km 264) etwas südlich des Industriefaheneingangs fest. Diese Stelle wird auch von überwinternden Stockenten bevorzugt, von denen aber nur noch 10—12 Paare vorhanden waren. Die Eisente hielt sich allein in den vom Hochwasser umspülten Ufersträuchern auf. Sie war recht scheu und suchte immer wieder Deckung hinter den Sträuchern, so daß nur mit dem 42fachen Fernglas die Kennzeichen deutlich erkannt werden konnten.

Literatur:

Makatsch, W. (1966): Wir bestimmen die Vögel Europas. Radebeul.

Wendland, V. (1959): Schreiadler und Schelladler. Wittenberg.

Kalbe, L. (1955): Schelladler und Kolbenente im nordwestlichen Sachsen. Beitr. z. Vogelkd. 4, 162—163

Heyder, R. (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. Beitr. z. Vogelkd. 8, 64.

Ornith. Arbeitskreis Mittelelbe: Schnellnachrichten.

Eckart Schwarze, 453 Roßlau, Burgwallstraße 47

Pfuhlschnepfen im Ried bei Seehausen, Kr. Artern

Am 2. 10. 1966 weilte ich mit einigen Mitgliedern der Fachgruppe im Ried bei Seehausen. Auf den z. T. überschwemmten Wiesen sahen wir außer 3 Sichelstrandläufern, 15 Alpenstrandläufern, etwa 50 Bekassinen, 2 Zwergschnepfen, 5 Grünschenkeln, 5 Dunklen Wasserläufern und 1 Kampfläufer 6 Pfuhlschnepfen — *Limosa lapponica* (L.). Wir konnten mit den Gläsern aus etwa 20 m Entfernung folgende Merkmale feststellen: etwa uferschnepfen groß, leicht nach oben gebogener Schnabel, schwarz-weiß gebänderter Saum am Schwanz, nicht schwarz! Beim Abfliegen konnten wir außerdem feststellen, daß die Tiere keine weiße Flügelbinde hatten. Herbert Grimm sah die Tiere noch an den folgenden Tagen. Am 5. 10. konnte ich nur noch 1 Ex. feststellen.

Klaus Karlstedt, 4732 Bad Frankenhausen, Bahnhofstraße 32

Schmarotzerraubmöwe auf der Elbe bei Aken

Am 17. 8. 1967 konnte während einer Dampferfahrt auf der Elbe bei Stromkilometer 272 eine Raubmöwe beobachtet werden.

Der Vogel schwamm auf dem Wasser und näherte sich dem stromaufwärts fahrenden Dampfer bis auf 10—12 m. Dann hob er sich vom Wasser ab, um an dem Schiff vorbei elbabwärts zu fliegen.

Mit dem Glas erkannte ich auf dieser kurzen Distanz sehr gut die spitz zulaufenden mittleren verlängerten Schwanzfedern von ungefähr 6—7 cm Länge und eine durchweg dunkel gezeichnete Oberseite. Die Brustpartie wies hellere Färbung auf. Der Flug war normal und stetig. Lautäußerungen konnten nicht vernommen werden.

Diese an Ort und Stelle notierten feldornithologischen Kennzeichen des Vogels ergaben nach Literaturvergleich, daß es sich bei dieser Beobachtung wohl um einen ad. Vogel der Schmarotzerraubmöwe — *Stercorarius parasiticus* (L.) — gehandelt hat.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

Massierung von Turteltauben vor dem Herbstzug

Vor dem Herbstzug scheinen sich die Turteltauben besonders in solchen Gegenden aufzuhalten und zusammenzuscharen, die ihnen gleicherweise günstige Nahrungs- und Schlafgelegenheiten bieten. Ein solches von der Art bevorzugtes Gebiet sind die Elbauen um Wittenberg, die mit ihren von Weidengebüsch umstandenen Altwässern und Gräben, den Feldgehölzen und fruchtbaren Äckern günstigste Vorbedingungen bieten. Ausschlaggebend für in hiesiger Gegend extreme Massierungen ist die Zeit der Weizernte.

Am 31. 7. 1963 war mir dicht beim Ort Seegrehna erstmalig eine solche Massierung aufgefallen. Das Gelände wird von mehreren Hochvolt-Stromleitungen überspannt, die vom Kraftwerk Zschornowitz kommen und die Elbaue nach N überqueren. Diese Leitungen sind offenbar ideale Sitzgelegenheiten zwischen den Zeiten der Nahrungssuche, von hier kann jede Gefahr wahrgenommen werden, von hier fliegen die Trupps hinab zu den Feldern, um bei geringster Störung oder nach Sättigung zurückzukehren. An jenem 31. 7. 1963 waren es 52 Turteltauben, die zwischen einer der Hochspannungsleitungen (die stromführenden Drähte werden gemieden) und den Weizenfeldern, die gerade abgeerntet wurden, einen regen Hin- und Herflug unterhielten. Weitere 4 Turteltauben hielten sich in der Nähe auf Bäumen auf.

Etwas Ähnliches erlebten wir nicht weit von dieser Stelle am 13. 8. 1967. Von der südlich der Elbe verlaufenden Landstraße Wittenberg—Dessau sahen wir zwischen den Orten Seegrehna und Rehßen eine größere Anzahl Turteltauben auf einer der Hochspannungsleitungen aufgereiht sitzen. Eine erste Durchzählung ergab 82 Exemplare. Wieder war es ein Feld mit abgeerntetem Weizen, das der Grund der Massierung war. Fortwährend flogen die Tauben zwischen diesem Feld, auf dem die Garben zusammengestellt waren, und den Leitungen hin und her. So war es schwer, überhaupt die genaue Zahl der anwesenden Tauben festzustellen. Ich entschloß mich daher, in einem Augenblick, wo nur noch wenige Tauben auf den Leitungen oder in der Umgebung saßen, das Feld zu überqueren, um die herausfliegenden Tauben zählen zu können. Als nur noch 19 Exemplare auf den Leitungen saßen, begann ich das Feld diagonal zu durchgehen. Auf diese Weise gelang es, die nach und nach aus dem etwa 5 ha großen Feld herausfliegenden Turteltauben, die teils auf dem Boden nach Nahrung suchten, zahlreich aber auch auf den Garben saßen und dort dem Weizen zusprachen, zu zählen. Im ganzen flogen 136 Turteltauben und 4 Ringeltauben heraus. Insgesamt waren also 155 Turteltauben von diesem Weizenfeld angelockt worden.

Am 19. 8. 1967, einem regnerischen Tag, hielten sich am Durchstich in den Weidenstrüchern und -bäumen 12 Turteltauben auf. Am 20. 8. waren es in einer Hecke an der Alten Elbe bei Bösewig 2 Turteltauben, 7 überraschte ich förmlich, die auf einer trockengefallenen Schlammfläche offenbar nach ausgefallenen Sämereien suchten.

Deutliche Zugstimmung wurde am 27. 8. 1967 erkennbar an mehreren einzelnen bzw. in Trupps fliegenden Turteltauben. Im Durchstichgelände waren es 5 Exemplare, die nach SE flogen, 1+6 hielten sich im Gebiet auf, eine weitere flog nach SE, eine einzelne kam aus einem Weidenstrauch, ein Trupp von 35 zog Richtung SE. Aber noch am 24. 9. 1967 hielten sich in diesem Gebiet Turteltauben auf. Aus einem noch nicht abgeernteten Kartoffelfeld, das teilweise naß war, machte ich 21 Turteltauben hoch. Das Feld war stark verunkrautet mit reichlich Vogelmiere, Acker-Kratzdistel, Klebrigem Labkraut, Ackersenf, Kohl-Gänsedistel, Hirtentäschel,

Winden-Knöterich, Hundskamille, Kornblume, Weißem Gänsefuß, Kratzbeere u. a. Dicht daneben lag ein abgeerntetes Weizenfeld, das kaum Unkrautpflanzen aufwies, auf dem aber das ausgedroschene Stroh noch vorhanden war. Hier flogen nacheinander 11+6+5 Turteltauben auf. Leider wurde dieses Gebiet dann für einige Zeit nicht wieder von uns besucht.

Alfred Hinsche, 45 Dessau, Paul-König-Platz 17

Winterscharbildung der Türkentaube bei Roßlau

Ein charakteristisches Merkmal der Türkentaube (*Streptopelia decaocto*) ist, daß sie im Winter Scharen bildet. Seit 1958 wurden im Getreide-Speichergelände des Industriebahnhofs im Südwesten Roßlaus im Winter größere Ansammlungen dieser Taube beobachtet. Dieser Ort wird hauptsächlich aus Nahrungsgründen gewählt werden. Ob eine Übernachtung in diesem Gelände stattfindet, ist nicht bekannt, aber wahrscheinlich; denn es wurde trotz Aufmerksamkeit in den letzten fünf Jahren kein größerer Übernachtungsplatz im Stadtgebiet festgestellt. Man hat sogar den Eindruck, daß die Türkentaube im Winter jetzt in der Stadt seltener nahrungssuchend zu beobachten ist, als in den ersten Jahren ihres Auftretens. Dieses deutet darauf hin, daß sich die Population von Roßlau und Umgebung im Winter an einer bestimmten Stelle mit günstigem Nahrungsangebot und guter Schlafmöglichkeit konzentriert und dort ein sogenanntes Gemeinschaftsgebiet (HOFSTETTER in NOWAK, 1965) bildet.

Am 14. 1. 1967 gelang mir nun die Feststellung von 120—150 Türkentauben im Speichergelände des Industriebahnhofs. Sie saßen gegen 10.00 Uhr dicht an dicht auf 4 Telefonleitungsdrähten beiderseits eines Mastes an der südlichen Begrenzung des Geländes zum Unterluch. Bei meiner Annäherung erhoben sie sich nur zögernd und verstreuten sich in kleineren Gruppen über das weitere Speichergelände.

Dies ist die größte Ansammlung, die aus unserer Umgebung bekannt ist. Auch bei NOWAK werden die größten Winterscharen mit ähnlicher Zahl an Individuen zitiert. Der hiesige Beobachtungsort war sicher nicht der Schlafplatz; denn er lag als solcher viel zu ungeschützt. Auch endet die gemeinsame Übernachtungszeit nach NOWAK um etwa 6.00 Uhr, und die Tauben müßten sich auf Nahrungssuche befinden.

Der Winter 1966/67 verlief allgemein recht mild und schneearm. Daß trotzdem eine Schar von derart beträchtlicher Größe entstehen konnte, deutet darauf hin, daß eine ergiebige Nahrungsquelle entscheidender zur winterlichen Scharbildung beiträgt als Witterungsunbilden zur Wahl eines Gemeinschaftsschlafplatzes. Die Feststellung dieser Winterschar dürfte gleichzeitig einen Rückschluß auf die derzeitige Größe der Brutpopulation in der Roßlauer Umgebung gestatten.

Literatur:

Kolbe, H. (1966):

Die Besiedlung der Stadt und des Kreises Roßlau durch die Türkentaube. *Apus* 1, 82—85

Nowak, E. (1965):

Die Türkentaube, Wittenberg

Eckart Schwarze, 453 Roßlau, Burgwallstraße 47

Sumpfhöhlen an der Unstrut bei Oldisleben

Am 16. April 1967 weilte ich mit dem Oberschüler Herbert Grimm zur Wasservogelzählung an der Unstrut bei Oldisleben. Als wir uns gegen 11.30 Uhr auf dem Rückweg befanden, flog etwa 2 m vor uns vom öst-

lichen Unstrutdamm eine Sumpfohreule, *Asio flammeus*, auf, um etwa 100 m weiter südlich wieder einzufallen. Folgende Merkmale wurden erkannt: relativ schmale, lange Flügel, helle rostgelbliche Brust, starke Längsflecken. Federohren wurden nicht erkannt.

Im gleichen Gebiet hielten sich von Dezember 1951 bis August 1952 ebenfalls Sumpfohreulen auf.

HIRSCHFELD (1952) berichtet sogar von einem Brutversuch aus diesem Jahr. Obwohl die Unstrut seit dieser Zeit mit einer Unterbrechung wenigstens einmal monatlich besucht wurde, sind keine weiteren Beobachtungen bekannt geworden.

Literatur:

Hirschfeld, K. (1952):

Sumpfohreulenbeobachtungen. Mitt. Thür. Orn. 3, 61—63

Klaus Karlstedt, 4732 Bad Frankenhausen, Bahnhofstraße 32

Beobachtung einer Blauracke bei Jütrichau

Der Vollständigkeit halber sei zu den bisher im „Apus“ veröffentlichten Beobachtungen von Blauracken eine weitere hinzugefügt. Am 12. August 1965 fuhr ich mit der Bahn nach Zerbst. Hinter Jütrichau fuhr der Zug sehr langsam, so daß ich eine auf einem Luzernegestell sitzende Blauracke mit dem Glas gut beobachten konnte. Die Racke ließ sich durch den vorbeifahrenden Zug in keiner Weise stören.

Georg Walther, 45 Dessau, Heidestraße 172

Ziehende Ohrenlerchen und Schneeammern

Die mehrfachen Beobachtungen von Ohrenlerchen, die wir in den letzten Jahren machen konnten, betrafen im allgemeinen Schwärme, die sich nahrungssuchend auf Feldern aufhielten. Wenn wir dabei auch oft äußerst bewegliche Schwärme gesehen haben, die gelegentlich auch weite Strecken überflogen, so hatten wir doch stets den Eindruck, daß ihre Flügel der Suche nach günstigen Nahrungsflächen galten.

Ausgesprochenes Zugverhalten konnten wir am 4. Dezember 1966 gelegentlich einer Auto-Exkursion, die der Suche nach Saatgänsen diente, in der Umgebung der Fuhneniederung zwischen Bitterfeld und Köthen machen. An diesem Tag war morgens Schnee gefallen (0,5 cm), der im Laufe des Tages (Temperatur bis +4 °C) wegschmolz. Es war bewölkt, schwach diesig bis gute Sicht bei leichtem Wind.

Gegen 10.30 Uhr fiel uns zwischen Wadendorf und Löberitz ein Schwarm Kleinvögel auf, der über einem Acker hin- und herflog und mehrfach niederging. Bei unserer Annäherung stellten wir fest, daß es Ohrenlerchen waren. Sie bewegten sich auf einem gedrillten Acker, der vorher Raps getragen hatte. Der Trupp war sehr unruhig, ging aber, mehrfach ungestört aufgefliegen, immer auf demselben Acker nieder, stets sofort wieder eifrig nach Nahrung suchend. Gegen 11.00 Uhr erhoben sich die Ohrenlerchen — es waren 36 Exemplare —, kreisten mehrfach über dem Acker, wobei sie Höhe zu gewinnen suchten, und flogen dann nach SW ab. Ihr unentwegt geradliniger Flug, den wir, soweit die Gläser es uns gestatteten, mit den Augen verfolgten, ließ auf Weiterziehen schließen.

Gegen 14.00 Uhr hörten wir, als wir auf dem Feldweg Zehmitz-Rießdorf entlang gingen, erneut herannahende Ohrenlerchen. Sie überflogen genau unseren Standort. Es waren sechs Exemplare, die ebenfalls stetig nach SW flogen und in der Ferne entschwandten. Gerade als meine Frau und ich die Gläser abgesetzt hatten, hörten wir die trillernden Rufe von Schnee-

ammern. Auch diese Vögel, es waren drei Exemplare, überflogen genau die Stelle, an der wir standen, in SW-Richtung und verschwanden in der Ferne dort, wo sich eben die Ohrenlerchen entfernt hatten. Gegen 15 Uhr, wir waren von der Straße Zehbitz—Lennewitz auf einen Feldweg nach Riesdorf abgebogen, kam ein Schwarm Ohrenlerchen, den wir seines dichten Zusammenhaltens wegen nicht zählen konnten, den wir aber auf 50 bis 60 Exemplare schätzten. Auch diese Vögel hielten die SW-Richtung ein, die sie, soweit wir sie mit den Gläsern verfolgen konnten, beibehielten.

Alfred Hinsche, 45 Dessau, Paul-König-Platz 17

Herbstbeobachtung des Rotkehlpiepers bei Wittenberg

Nachdem uns am 12. Juni 1966 eine zeitlich sehr späte Rückzugs-Beobachtung eines Rotkehlpiepers gelungen war (vergl. Apus 1, 96/97), konnten wir die Art im Mittelelbegebiet auch auf dem Herbstzug feststellen. Am 24. September 1967 befand ich mich mit meiner Frau auf einem Feldweg zum Durchstich (SW von Wittenberg), als wir gedehnte Zieh-Rufe hörten, die ich dem Rotkehlpieper zuschrieb. Tatsächlich kamen zwei Pieper, lebhaft rufend, von E in 4 bis 5 m Höhe an uns vorübergeflogen, von denen der eine nicht weit von unserem Standort in ein Rosenkohlfeld einfiel. Der zweite Vogel war in der Nähe des Weges, auf dem wir standen, eingefallen, ohne daß wir ihn noch sahen. Plötzlich bemerkten wir, daß sich ein Pieper, vielleicht 20 m von uns entfernt, in einer auf dem Wege stehenden Pfütze badete. Leider konnten wir durch die ununterbrochenen Badebewegungen Merkmale der Gefiederfärbung nicht ausmachen, doch erwies sich der Vogel als der zweite Rotkehlpieper, als er aufflog und rufend ebenfalls in dem Rosenkohlfeld verschwand. Trotz längeren Verweilens konnten wir die Vögel nicht wieder aus dem Rosenkohlfeld herausfliegen sehen.

Alfred Hinsche, 45 Dessau, Paul-König-Platz 17

Weitere Rohrschwirl-Beobachtungen im Kr. Bernburg

Um das von GRAFF im Heft 3 des „Apus“ zusammengetragene Material zum Vorkommen des Rohrschwirls im Mittelelbe-Gebiet zu ergänzen, sei auf ein weiteres Vorkommen dieser Art im Senkungsgebiet zwischen Plömnitz und Klein-Wirschleben in den Jahren 1966 und 1967 hingewiesen. Westlich der Ortschaft Plömnitz durchfließt die Fuhne einen ausgedehnten Rohrbestand, der infolge des tiefen Schlammes ohne besondere Hilfsmittel nicht durchquert werden kann. Am 9. Juli 1966 verhörte hier Dr. Mißbach einen Rohrschwirl, der wenige Meter neben einem besetzten Rohrweihenhorst anhaltend sang. Am späten Nachmittag des 10. Juli 1966 konnte Koop dieses Exemplar 45 Minuten lang verhören und mit dem Pentekarem 15×50 gut beobachten. Auffallend war die Ausdauer des Vortrages und das Festhalten an der einmal gewählten Singwarte (Rohrhalim). Der Gesang konnte auch am 16. Juli am gleichen Ort notiert werden, am 31. Juli jedoch nicht mehr.

Im Jahre 1967 beobachtete Koop an dem betreffenden Rohrbestand mehrfach von Mai bis Juli, ohne einen Rohrschwirl zu hören. Dagegen wurde von ihm am 23. Juli 1967 in einem ähnlichen, aber kleineren Bestand nahe der Ortschaft Klein-Wirschleben ein singender Rohrschwirl verhört. Der Ort dieser Beobachtung liegt etwa 1 km in NW-Richtung von dem ersteren entfernt ebenfalls an der Fuhne.

Ein Brütznachweis konnte in beiden Jahren nicht erbracht werden.

Detlev Koop, 435 Bernburg, Zepziger Straße 43

Dr. Dieter Mißbach, 301 Magdeburg, Leipziger Straße 44

Bartmeise bei Naumburg

Am 22. Oktober 1967 beobachteten meine Mutter und ich bei Naumburg eine einzelne adulte männliche Bartmeise — *Panurus biarmicus* (L.) —. Der Vogel hielt sich in einzeln stehenden Weidenbüschen auf den Wiesen des linken Saaleufers gegenüber dem Halleschen Anger auf. Schilfbestände sind in näherer Umgebung nicht vorhanden.

Das Tier turnte nach Meisenart in den Zweigen und nahm kleine geflügelte Insekten auf. Wir konnten uns mit dem 8×30-Feldstecher bis auf fast drei Meter annähern. Auffallend waren die leuchtend zimtbraune Grundfärbung des Gefieders, die graue Farbe von Kopf und Brust sowie der lange Schwanz. Die schwarzen Wangenstreifen waren aus der Nähe auch mit bloßem Auge zu sehen.

Volker Schmidt, 402 Halle, Wegscheiderstraße 20

Bartmeisen am Süßen See bei Eisleben

Am Vormittag des 10. Dezember 1967 konnte ich am Südufer des Süßen Sees zwei Bartmeisen beobachten. Die Tiere hielten sich zwischen Wochenendhäusern auf. Der eine Vogel hatte einen grauen Kopf mit schwarzen Bartstreifen. Die Oberseite und der lange Schwanz waren zimtbraun. Der zweite Vogel war matter gefärbt und ohne Bartstreifen.

Am frühen Nachmittag desselben Tages gelangen gemeinsam mit R. Gnielka und T. Spretke weitere Beobachtungen. Westlich Aseleben wurden wir durch die arttypischen Rufe auf einen Vogel aufmerksam, der im hellen Sonnenlicht auch im Fluge als männliche Bartmeise zu erkennen war. Östlich des Dorfes erklangen abermals Bartmeisenrufe aus einem 10 m breiten Schilfbestand. Diesmal konnten wir ein Weibchen sichten, das zu den oben erwähnten Wochenendhäusern bei Seeburg flog. Dort hielt sich wieder ein Paar auf, das eifrig im Schilf und an Unkrautstauden nach Nahrung suchte. Die Tiere näherten sich uns bis auf 4 m. Nachdem beide Vögel vorübergestrichen waren, hörten wir noch eine dritte Bartmeise rufen. Die Stimme läßt sich durch ein kurzes, nasales „Tschjü“ wiedergeben. Zuweilen hörten wir auch harte „Tschik“- oder „Tzrrt“-Rufe, ähnlich wie beim Zaunkönig. Trotz ihrer auffälligen Rufe können die Vögel übersehen werden, denn sie halten sich zeitweilig mehrere Minuten stumm am Grunde der Ufervegetation auf.

Helmut Kant, 402 Halle, Geiststraße 29

Nachsatz: Damit liegen jetzt für den Bezirk Halle aus neuester Zeit schon vier Bartmeisen-Beobachtungen vor, nachdem D. Heidecke (J. Orn. 109, 133) am 20. 5. 1966 im Gerlebogker Teichgebiet (Krs. Bernburg) ein Weibchen mit Brutfleck fing und H. Graff (Apus 1, 147, 1967) ein Exemplar an den Mennewitzer Teichen (Krs. Köthen) am 4. August 1967 beobachtete. Das plötzliche Auftreten dieser Art bei uns — eine Beobachtung von fünf Jungvögeln am 20. bis 23. Juli 1959 bei Gröningen (Krs. Oschersleben) durch H. König (Beitr. z. Vogelk. 8, 206—207, 1962) war bisher die einzige Feststellung der Art in Sachsen-Anhalt in diesem Jahrhundert — hängt wohl mit dem invasionsartigen Ausstrahlen der holländischen Brutpopulation zusammen, die im Herbst 1965 auf eine Höchstzahl von etwa 20 000 Exemplaren geschätzt wurde (Brit. Birds 59, 534/35, 1966). Dies führte zu gehäuftem Vorkommen im nordwest- und norddeutschen Raum (Anthus 3, 44—45; 125—126, 1966; 4, 22—23; 134—135, 1967; Orn. Mitt. 18, 3—8; 117—118; 121; 125, 1966; 19, 83; 116—117, 1967; Luscinia 40, 21, 1967; Emberiza 1, 104, 1966). Brutnachweise wurden von Norderney (Orn. Mitt. 18, 3—8, 1966), aus dem Hamburger Gebiet (Hamburger Avifaun. Beitr. 5,

114, 1967) und aus dem südlichen Niedersachsen (Vogelwelt 89, 3—14, 1968) bekannt. In dem Brutgebiet in Südniedersachsen wurden 1967 während der Brutperiode 93 Exemplare farbig beringt! — Es bleibt abzuwarten, ob das Vordringen der Art weiter anhält und ob es damit zu weiteren Beobachtungen und evtl. sogar zu einer Ansiedlung in unserem Bezirk kommt. Alle Beobachter werden gebeten, verstärkt auf diese Art zu achten, damit die interessante Ausbreitung möglichst genau verfolgt werden kann.

K. Liedel

Beutelmeisen-Beobachtungen im Kreis Zeitz

Die Schädemulde, ein Tagebausee bei Luckenau, besitzt an der Nordseite eine Bucht, wo Pappeln, Weiden, Schilf und andere Pflanzen ein üppiges Wachstum entfalten. Hier beobachtete Gehlhaar im späten Frühjahr 1966 eine Schar von 6—7 Vögeln, die er für Beutelmeisen hielt; jedoch nicht mit Sicherheit bestimmen konnte.

Im Januar 1967 berichtete Herr Rost, ein Lehrer in Zeitz, daß ihm Schuljungen (13—14 Jahre) von einem Nest berichtet haben, das sie vor einiger Zeit an eben dieser Stelle an der Schädemulde beim Angeln gefunden hatten. Die Jungen hatten keine ornithologischen Kenntnisse und kannten keine Beutelmeisen. Ihrer Beschreibung nach konnte es sich aber nur um das Nest der Beutelmeise handeln.

Am 15. April 1967 gelang Gehlhaar an der gleichen Stelle der Fang und die Beringung eines Männchens der Beutelmeise — *Remiz pendulinus* (L.). Erst dieser einwandfreie Nachweis, der auch durch Fotos belegt ist, berechtigt zu einer Bekanntgabe der beiden erstgenannten, ungesicherten Beobachtungen.

Gerhard Lenzer, 4908 Tröglitz, Ernst-Thälmann-Straße 37
Herbert Gehlhaar, 4901 Luckenau, Am Dreieck

Sommerbeobachtung eines Bergfinken

Als ich am 19. Juni 1967 durch die Mosigkauer Heide fuhr, sah ich an einer kleinen Pfütze mitten auf dem Fahrweg drei Vögel, ein Buchfinkpaar und ein Bergfinkmännchen in schönstem Alterskleid. Während die Buchfinken badeten, trippelte der Bergfink um die Pfütze herum. — Aus Zeitmangel konnte ich leider nicht länger beobachten; bei späteren Durchfahrten habe ich den Bergfink nicht wieder gesehen.

Georg Walther, 45 Dessau, Heidestraße 172

Der Erlenzeisig Brutvogel in der Mosigkauer Heide

Obwohl der Erlenzeisig — *Carduelis spinus* (L.) — in den Monaten September bis März ein häufig anzutreffender Durchzügler und Wintergast ist, sind Beobachtungen im Sommerhalbjahr, die ein Brüten der Art in unserer Gegend wahrscheinlich machen, selten. Daß die Art in den großen Kiefernwaldungen auf den Diluvialflächen der Dessauer Umgebung seltener Brutvogel sein muß, geht aus folgenden Beobachtungen hervor.

Mein Freund P. Hausicke sah am 25. Juli 1965 im Roten Hausbusch, einem nordwestlichen Randgebiet der Mosigkauer Heide nahe der Landstraße Dessau-Kochstedt—Quellendorf, ein adultes Zeisigmännchen mit 6 oder 7 Jungen. Es gelang ihm, 6 Jungvögel zu fangen und zu beringern. Da diese Jungenzahl nicht die Nachkommenschaft nur eines Paares sein konnte, macht sie den Schluß notwendig, daß wenigstens zwei Paare in der Nähe gebrütet haben müssen.

An einem Wasserloch inmitten der Mosigkauer Heide fing ich am 6. Mai 1967 ein adultes Männchen. Am 6. Juni dieses Jahres gingen an dieser Stelle ein adultes Weibchen und ein flügger Jungvogel ins Japannetz, der nach der Beringung und Freilassung das Weibchen anbettelte. Am 16. Juni 1967 hörte Hausicke ein singendes Männchen, später im selben Gebiet ein Weibchen.

Wenn die Nester zwar in keinem der aufgeführten Fälle gefunden wurden, so dürfte doch wohl anzunehmen sein, daß die Jungvögel in der Nähe der Fangstellen erbrütet worden sind.

Georg Walther, 45 Dessau, Heidestraße 172

Schriftenschau

Bernt-Bärtl, J., Meissner, S., Ryssel, A., und W. Witte (1966): Bericht der Berghänflings-Beringungs-Aktion 1963/64 vom Reusenfangplatz auf der Leunahalde, Kreis Merseburg, Merseburger Land, Heft 2, 83—88; Heft 3, 103—117.

Dem Bericht sind einige Notizen über Einflüge von Berghänflingen in den Jahren 1962 und 1963 vorangestellt. Nachdem man sich an die Fachgruppe Merseburg mit der Bitte um Mitarbeit an der Berghänflingsberingung gewandt hatte, wurde ein Fangplatz auf der Leunahalde errichtet. Auf die Organisation der Beringung wird eingegangen. Weiterhin wird über den Verlauf der Fangaktion berichtet. Tabellenmäßig sind Wiederfunde, Fangplätze, gefangene Ringvögel, Beringungsorte sowie Geschlechts- und Altersverhältnis festgehalten. Eine beigefügte graphische Darstellung gibt Auskunft über Tagesmitteltemperatur, Schneehöhe, Windstärke usw. Lobenswert sind nahrungsökologische Aufzeichnungen, Bemerkungen zum Schwarmverhalten, Schlafplatzbeobachtungen und Angaben über Krankheiten und deren eventuelle Ursachen. Die Arbeit schließt mit einer Aufstellung der Belegstücke und deren Verbleib. Sie kann als sorgfältige Zusammenstellung einer Beringungsaktion gelten.

F. Plaschka, Wallendorf

Herdam, H., (1967): Siedlungsdichte der Vögel auf Kontrollflächen am Westrand der Magdeburger Börde. Naturkundl. Jahresber. Mus. Heineanum 2, 49—66.

Verf. untersuchte die Brutdichte eines isoliert liegenden Auwaldrestes (11,3 ha) und mehrerer Ackerflächen unterschiedlicher Größe (insgesamt 158,5 ha). Für den Auwaldrest fand er eine absolute Abundanz von 215 Brutpaaren/10 ha. Der entsprechende Wert für die Ackerflächen war 2,65 Brutpaare/10 ha. Es schließt sich unter Einarbeitung zahlreicher Literatur und leider bisher noch unveröffentlichter Befunde des Arbeitskreises Nordharz/Vorland eine mustergültige, nicht ins Nebensächliche abgleitende Diskussion der Ergebnisse an. Interessante ökologische Probleme werden angeschnitten, und kritisch wird auf offene Fragen, auf Fehlerquellen und Möglichkeiten zur Verbesserung der Methodik hingewiesen. Die Arbeit ist als Musterbeispiel allen unseren Mitarbeitern mit „Siedlungsdichte-Ambitionen“ sehr zu empfehlen.

K. Liedel

Kirchner, H.: Der Vogel im Fluge. Ein Feldführer durch die Großvögel Mitteleuropas. 5. und 6. Lieferung: Möwen und Raubmöwen. A. Ziemsen-Verlag Wittenberg-Lutherstadt 1966. 33 S. mit 8 Bunttafeln, 10 Zeichnungen und 1 Karte. 14,— M.

In der Reihe „Sammlung Zoologischer Feldführer“ (Herausgeber: Prof. Dr. H. Dathe) erschien jetzt mit Lieferung 5/6 die schon lange angekündigte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [1 4 1968](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen 194-204](#)